

Liebe Leserin, lieber Leser,



FOTO: XXX

Religion wurde und wird in Kriegen als Vorwand und Rechtfertigungsgrund missbraucht. Die IS-Terroristen verbreiten im Irak und in Syrien – vorgeblich im Namen Allahs – Furcht und Schrecken und begehen die grässlichsten Verbrechen. Wie kommt es, dass Religion, statt Frieden zu stiften und versöhnend zu wirken, von gewaltbereiten Menschen für sich und ihren angeblich »heiligen« Krieg in Anspruch genommen werden kann?

Zweifellos tragen vor allem die Anhänger jener religiösen Ideologien ein Gewaltpotenzial in sich, die postulieren, dass sie – und nur sie – den alleinseligmachenden Weg kennen. Es ist also eher die Auslegung der Religion als die Religion selbst, die zu Problemen führt – der Absolutheitsanspruch. Wenn Gläubige die »ganze« Wahrheit für sich in Anspruch nehmen, ist die Gefahr gross, dass all die anderen – die »Ungläubigen« – entweder bekehrt werden müssen oder zu Feinden werden, die es zu bekämpfen gilt. Dieser Kampf gegen den »Feind«, das nach aussen projizierte »Böse«, gibt Orientierung und stärkt das Gemeinschaftsgefühl (Seite).

Ist dann auch noch die staatliche Ordnung zusammengebrochen und herrscht de facto ein Zustand der Anarchie, ebnet dies den Weg für jene, die nur das Recht des Stärkeren kennen – es gibt keine Strukturen mehr, die den Schwächeren – die Minderheiten – schützen könnten.

Die neoliberale Wirtschaftslehre hat auch bei uns den Staat geschwächt. Zwar würde man meinen, dass nach der Finanzkrise 2008 ein Umdenken stattgefunden habe, aber da könnte man sich irren. Die Schweiz nimmt teil an geheimen Verhandlungen, die zum Ziel haben, sämtliche Dienstleistungen zu liberalisieren. Lesen Sie weiter auf Seite 5.

Vielleicht waren Sie im Sommer in den Ferien? Jeder Mensch braucht hin und wieder eine Insel, auf der er – fernab von Hektik und Tagesgeschäft – Besinnung finden und zu sich kommen kann. Friedhöfe können solche Inseln sein. Weil sich die Bestattungsrituale verändern und damit auch das traditionelle Reihengrab immer häufiger von Gemeinschaftsgräbern abgelöst wird, gibt es auf den Friedhöfen Platz für neue Nutzungsformen. Der Friedhof ist nicht mehr nur ein Platz der Trauer und der Erinnerung, sondern zunehmend auch ein Lebensraum für Mensch und Tier (Seite 6).

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre



Christian Urech
Stellvertretender Redaktor